

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 166 (2025)

Artikel: Abfall : ein Tag in der Sammelstelle
Autor: Mathis, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ABFALL



Ein Tag
in der
Sammelstelle



Bei Zimmermann in Buochs stapeln sich (nicht nur) Reifen und Holz.



Lori (links) und sein Schwiegersohn Franco laden einen ganzen Estrich ab. Werner Gander hilft ihnen.



Der Bagger – bedient von Werner Gander – kann auch sanft anfassen.

Beeindruckende Zahlen: So recycelt Nidwalden

Das Amt für Umwelt im Kanton Nidwalden führt eine jährliche Statistik über die Stoffe, die hier recycelt wurden. Da es schwierig ist, die privaten Sammelstellen wie jene in Buochs abschliessend zu den Sammelstellen der Gemeinden dazuzurechnen, erhält man Zahlen, die nicht auf die Tonne genau sind. Trotzdem gestatten die Daten einen groben Vergleich – und vor allem eine Idee davon, was für Massen hier jährlich bewegt werden.

Schwergewicht unter den recycelten Stoffen ist das Grüngut: Davon wurden 2023 in Nidwalden ganze 3525 Tonnen abgegeben. Das entspricht fast der Startmasse zweier Space-Shuttles. Danach folgen Karton und Papier, von dem im gleichen Jahr 2900 Tonnen recycelt wurden. Das ist schwerer als fünf Grossraumflugzeuge von Airbus. Auf Rang drei folgt das Glas, das 1800 Tonnen auf die Waage bringt, immerhin so viel wie neun Blauwale. Das Alteisen kann mit 1370 Tonnen nur noch knapp sieben Blauwale aufwiegen. Die Textilien entsprechen fast drei Diesellokomotiven (213 Tonnen). Am leichtesten schliesslich sind Weissblech und Aluminium: 25 afrikanische Elefanten (150 Tonnen).

Keine Angaben gibt es zu Elektroschrott, da dieser in Läden kostenlos zurückgegeben werden kann. Dasselbe gilt für Batterien. Auch zu PET-Flaschen gibt es laut Kanton keine verlässlichen Zahlen, da diese bei vielen Detaillisten abgegeben werden.

Im Jahr 2023 recycelten die Nidwaldnerinnen und Nidwaldner Stoffe von einem Gewicht von beinahe 10'000 Tonnen – genauer 9958 Tonnen. Interessant: Damit landet in Nidwalden mehr in Recycling-Tonnen als im regulären Abfall. Beim Kehricht wurden vom Kehrichtverwertungsverband Nidwalden im vergangenen Jahr nämlich «nur» 8151 Tonnen eingesammelt. Heruntergebrochen auf die ständige Wohnbevölkerung recycelt ein Nidwaldner beziehungsweise eine Nidwaldnerin im Jahr durchschnittlich Folgendes:

79 Kilo Grüngut
65 Kilo Papier und Karton
40 Kilo Glas
31 Kilo Alteisen
5 Kilo Textilien
3 Kilo Weissblech und Aluminium.

Das macht insgesamt 223 Kilogramm. Dem stehen jährlich 182 Kilogramm Kehricht pro Person gegenüber.



Alois Achermann manövriert ein buntes Estrich-Sammelsurium.



Das Altöl wird in einem abgetrennten Bereich im Areal gelagert.

«Jetzt weiss ich, wo unser Liegestuhl die letzten zwanzig Jahre gewesen ist!», ruft Franco. Er trägt den Stuhl aus seinem Transporter und schmeisst ihn schwungvoll auf einen Berg voller Müll. Nach nur ein paar Minuten ist das Fahrzeug leer. Franco und sein Schwiegervater Lori betrachten die Früchte ihrer Arbeit: Bunte Plüschtiere, ein riesiges Surfbrett und ein Planschbecken mit Krokodilkopf liegen vor ihnen auf dem Boden.

Es ist, als hätten sie vor sich die Erinnerung an eine Kindheit ausgeschüttet. «Das ist meine 50-jährige Estrichsammlung», sagt Franco aus Ennetbürgen mit einem Lachen. Er wirkt glücklich und erleichtert.

Es ist Samstagmorgen. Franco und Lori sind längst nicht die einzigen Nidwaldner, die heute das Recycling-Center Zimmermann bei der Kreuzstrasse in Buochs besuchen. Seit Punkt 8 Uhr fährt ein Auto nach dem anderen aufs Areal. Es gibt kaum einen Moment, an dem die fünf Parkplätze für Private leer sind. Es schep-pert, klirrt und wummst. Hektik kommt kaum auf. Im Gegenteil. Hin und wieder hört man jemanden sagen: «Ach, du auch da?» Zwei Bekannte umarmen sich. Sie haben sich zufällig hier getroffen. Ein Besuch bei Zimmermann: eine typische Beschäftigung für den Samstagmorgen.

«Alle kommen hierher – vom Banker bis zum Arbeiter», erzählt Othmar Odermatt, der

schon seit 17 Jahren beim Recycling-Center arbeitet. Das zeigt sich auch an den Autos: Hier reihen sich Jeep, VW-Büssli und Porsche direkt nebeneinander ein. Auch die Garderobe ist unterschiedlich. Sie reicht vom Anzug bis zur Trainerhose. «Für viele ist es ein Ritual», sagt Odermatt. «Sie kommen einmal in der Woche, teilweise sogar jeden Tag. Es gibt Leute, die fahren sofort hierher, wenn etwas kaputt geht. Zum Beispiel ihr Rasierapparat. Sie wollen das Defekte auf der Stelle loswerden.» Für einige sei der Besuch auch ein Zeitvertreib. Eine Gelegenheit, Freunde zu treffen. «Wenn sich Leute erkennen, reden sie teils eine halbe Stunde miteinander», berichtet Odermatt mit einem Schmunzeln. «Ihnen ist egal, dass alle Parkplätze belegt sind und hinter ihnen fünf Autos Schlange stehen.» Es gebe auch «Spezialisten», die mit einer Handvoll Tragtaschen zufahren, diese dann aber erst vor Ort sortieren.

Prominent auf Platz

Grundsätzlich windet Othmar Odermatt der Kundschaft aber ein Kränzchen: «Die allermeisten sind sehr freundlich und dankbar für unsere Hilfe.» Etwa 95 Prozent der Leute, die hierherkommen, sind Stammkunden. Sie kennen sich bestens aus. Sie tragen Handschuhe. Sie wissen, wo die Besen hängen und wie die Mitarbeiter heissen. Besonders Odermatt ist



Gehört zum Inventar: Othmar Odermatt war zwölf Jahre lang Werkleiter in Buochs, mittlerweile tritt er etwas kürzer.

fast schon eine Berühmtheit: «Wenn ich im Ausgang bin, erkennt mich jeder Zweite.»

Zu einem Rückstau kommt es am Samstag nie. Heute ist ein etwas ruhigerer Tag, da Firmen vor allem unter der Woche das Areal aufsuchen. Es fahren also keine Lastwagen vor. Dafür sind umso mehr Private unterwegs. Und auch die haben teils ordentlich geladen. So etwa Silvan aus Stans, der mit einem Traktor einen Anhänger von rund 1,4 Tonnen Altholz ablädt. «Hausumbau», erklärt er. «Das Alte raus, das Frische rein.»

Die meisten Privaten fahren mit einem gewöhnlichen Auto vor, manche mit einem Transporter. Die Grösse des Fahrzeugs lässt nicht darauf schliessen, wie viel es geladen hat. Da gibt es einen Kombi, der nur ein paar Styroporplatten geladen hat. Und einen Mini, der bis unter die Decke gefüllt ist.

Jede und jeder hat eine ureigene Ablade-Technik. Die einen legen alles betont sanft in

die Mulden. Ein Mann setzt eine Glühbirne mit grösster Vorsicht ab, als wäre sie ein rohes Ei. Andere schleudern den Müll geradezu von sich, wenden die stärkste Kraft an, die sie aufbieten können. Die meisten sind tief in ihre Sortierarbeit versunken. Störungen unerwünscht.

«Die Müllmassen, die hier abgeladen werden, erstaunen mich immer wieder», sagt Philipp Mathis. Er ist seit gut einem Jahr Werkleiter in Buochs. «Die Dimensionen erkennt man erst, wenn man hier arbeitet.» Faszinierend sei auch die zeitliche Bandbreite der Gegenstände: «Einige Sachen sind wirklich alt, wie zum Beispiel eine Zeitung von 1921, die wir einmal entdeckt haben. Anderes ist nigel-nagelneu. Es gibt Leute, die laden hier Ikea-Möbel ab, die noch eingepackt sind. Das verwundert mich dann schon – und zeigt, dass wir ein Stück weit halt doch eine Wegwerfgesellschaft sind.»



Eine stolze Ladung: Silvan aus Stans lädt 1,4 Tonnen Altholz ab.

Wie CEO und Inhaber Reto Zimmermann erklärt, dürfen Mitarbeiter kein Material nach Hause nehmen. Hierbei gehe es vor allem um Haftpflichtfragen. «Was Kunden bei uns abgegeben, wird konsequent rezykliert oder entsorgt», hält er fest. «Manchmal ist es zwar schade, aber es ist leider so.» Einmal habe das Unternehmen sogar Gemälde des berühmten Luzerner Malers Hans Erni entsorgt. «Der Kunde wünschte ausdrücklich, dass wir alles entsorgen. Er wollte, dass die Bilder in der Kehrichtverbrennungsanlage vernichtet werden.»

Entsorgt wird: alles

Wer hier an der Kreuzstrasse arbeitet, sieht also alles. Nur schon nach einem Tag staunt man über die Parade von Objekten, die an einem vorbeigezogen ist: ein Kühlschrank und eine Gefriertruhe, ein Ofen mit Herd, dicke und dünne Matratzen, grosse und kleine Rasenmäher, ein Trampolin, ein Spielzeug-Traktor, ein Bügelbrett, Wäscheständer, eine ganze Armee von Gartenstühlen und – ja, tatsächlich – Ikea-Möbel.

Zwei Kallax-Regale landen auf dem Haufen in der Haupthalle, wo der Müll in einem ersten Schritt getrennt wird, nämlich in Alteisen, Sperrgut und Altholz, wofür mehrere riesige Mulden bereitstehen.

Für diese Trennung kommt der Bagger zum Einsatz. Unter der Bedienung von Werner Gander erwacht er zum Leben. Der Greifer packt die Kallax-Regale, als wären sie Spielzeuge, hebt sie auf und schleudert sie in die Mulde für Sperrgut. Die schiere Kraft des Geräts ist weniger beeindruckend als die Feinfühligkeit, mit der Gander den Greifer bewegt.

An der Kante der Mulde bricht Gander einen Bürostuhl auseinander, um das Polster vom Metall zu trennen. Und wenn der grobschlächtige Greifer federleichte Plastikplanen durch die Luft wirbelt, dann sieht das aus wie eine Szene aus einem Kunstfilm. Die Matratzen nutzt Werner Gander kreativ: Mit dem Greifer schleift er sie über den Boden, um den immer kleiner werdenden Müllhaufen zusammenzuwischen. Quasi ein Wischmopp.

Werkleiter Philipp Mathis erklärt, was danach mit dem Abfall geschieht. Das Altholz etwa wird nach Alpnach gefahren, wo Zimmermann einen weiteren Standort hat. Dort wird es für die Verwendung in Schnitzelheizungen geschreddert. Allerdings werden im Sommer kaum Schnitzel gebraucht, weshalb es zu einem Rückstau gekommen ist. «So viel Holz wie jetzt hatten wir bisher kaum je auf dem Areal.» Tatsächlich türmen sich hinter der Halle Bettroste, Latten und Türen ohne Ende auf. Erstmals mussten sogar zwei Haufen gebildet werden.

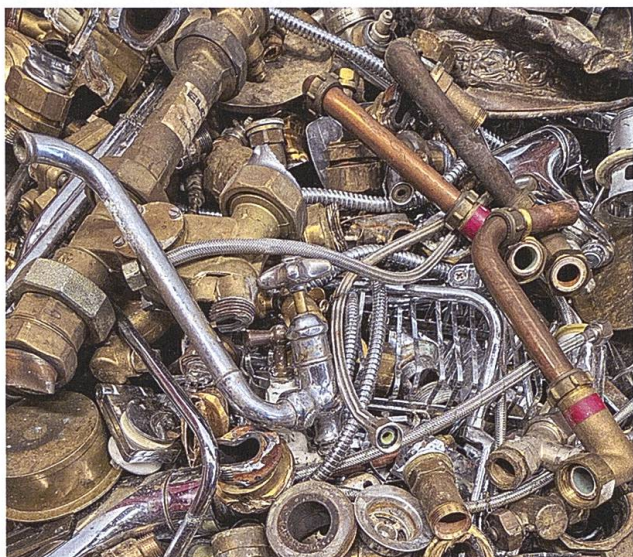
Parat zur Weiterverarbeitung

Hinter den Holzbergen befindet sich ein weitläufiges Areal, wo sich Container an Container reiht. Welche Funktion haben die? Ganz einfach: Das Recycling-Center Zimmermann ist natürlich nicht der einzige Ort, an dem man in Nidwalden seinen Abfall loswerden kann. Viele Arten von Abfällen kann man auch in den Sammelstellen der Gemeinden abgeben. Diese Sammelstellen werden im Auftrag der Gemeinden vom Kehrichtverwertungsverband Nidwalden (KVV NW) betrieben. Der wiederum bringt die Abfälle zu Zimmermann. Und genau in diesen Containern werden sie zwischengelagert. Wir sehen: Am Ende landet der grösste Teil aller in Nidwalden rezyklierten Stoffe bei der Zimmermann AG an der Kreuzstrasse. Im Jahr 2023 waren das ungefähr 10'000 Tonnen, was ziemlich genau dem Gewicht des Eiffelturms entspricht (siehe Box). Die Hauptaufgabe der Sammelstelle an der Kreuzstrasse besteht darin, die verschiedenen Materialien möglichst sauber zu trennen. Das ist nicht nur ökonomisch gewinnbringend – je reiner das Material, desto höher der Preis –, sondern auch ökologisch. «Je genauer wir trennen, desto effizienter können wir das Material weiterverwenden und desto mehr wird die Umwelt geschont», hält Werkleiter Philipp Mathis fest. Abnehmer sind spezialisierte Unternehmen, die den jeweiligen Stoff teils noch genauer trennen können. Für jeden Bereich gibt es Experten. «Ich kenne einen, der nimmt

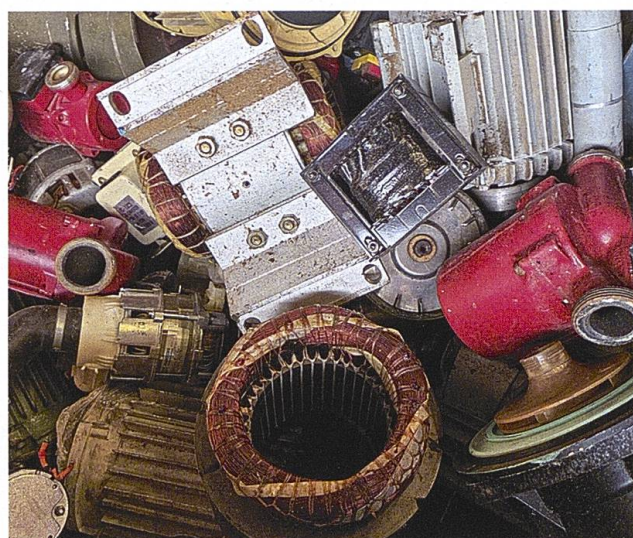


den lieben langen Tag nur Waschmaschinen auseinander», sagt Mathis. Und es gibt eine spezialisierte Firma, die Elektroschrott zu 98 Prozent ins Reine sortieren kann. Zum «Ausbeineln» solcher und ähnlicher Geräte fehlen hier Platz und Technik. Andere Materialien hingegen werden sehr wohl auseinandergenommen. Zum Beispiel dicke Kabel, die Kupfer beinhalten. Und von Aluminium gibt es so viele Variationen, dass ein Ungeübter schnell den Überblick verliert. «Aber man lernt, die Unterschiede zu erkennen, auch optisch», sagt Philipp Mathis. Dabei ist nicht nur das Visuelle entscheidend. Manchmal muss man Gegenstände auf den Boden schmeissen, um nach einem charakte-





ristischen Scheppern zu lauschen. Manchmal wird die Oberfläche geschliffen, um zu sehen, ob Funken sprühen. Zum Sortieren gehört auch ein bisschen Detektivarbeit. Andererseits müssen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aber immer auch fragen: Lohnt es sich, wegen diesem Ding ein Büro aufzumachen? Wenn nämlich zu viel Arbeitszeit draufgeht, rechnet sich die Mühe unternehmerisch nicht mehr. Aufwand und Ertrag müssen stimmen. Denn genau darin liegt die Wertschöpfung: die weggeworfenen Sachen genau anschauen. «Dieser Aufwand ist enorm, und davon ist ein grosser Teil Handarbeit», sagt Zimgroup-Inhaber Reto Zimmermann im Gespräch.



Es gibt allerdings auch Dinge, um die sich die Firma nicht gerade reisst. Vor allem Druckbehälter sind alles andere als gern gesehen. Diese tauchen öfter in Form von Gasflaschen für den Grill oder als Heliumflaschen für Ballone auf. «Manche Leute bestellen solche Flaschen online, ohne sich zu überlegen, wie sie die nach Gebrauch entsorgen sollen und was das bedeutet», erzählt Mathis.

Zum Unternehmen

Die Ursprünge der Zimgroup Holding AG liegen am Anfang des 20. Jahrhunderts. Otto Zimmermann-Bünter, der Grossvater des jetzigen Inhabers Reto Zimmermann, betrieb damals eine Futterhandlung in Buochs und machte auch Auslieferungen. 1929 kaufte Zimmermann seinen ersten Lastwagen, sein Sohn Otto Zimmermann-Schindelholz übernahm den Betrieb dann Ende der 1960er-Jahre. «Mein Vater hat die Firma mit viel Herzblut aufgebaut», sagt Zimmermann. «Anfänglich ist er noch selber Lastwagen gefahren, meine Mutter hat im Büro mitgeholfen und die Fahrzeuge disponiert.» Reto Zimmermann hat das Unternehmen 2004 übernommen. Heute gehören zur Zimgroup Holding AG die Zimmermann Tiefbau AG, die Herrenrüti Kies AG, die Zimmermann Asset AG und die Zimmermann Umweltlogistik AG. Letztere betreibt das Recycling-Center in Buochs und zwei weitere in Alpnach Dorf und in Altdorf. Insgesamt beschäftigt die Zimgroup AG rund 180 Mitarbeitende und 9 Lernende. Im Recycling-Center in Buochs sind 12 Mitarbeitende tätig. Eröffnet wurde das Recycling-Center 1995, gebaut wurde es von Otto Zimmermann. Die beiden Standorte Alpnach und Altdorf sind 2012 nach einer Übernahme zur Zimmermann-Gruppe hinzugekommen.

Das Problem: Die Kunden behaupten, dass die Flaschen leer seien, können das aber nicht beweisen. «Eigentlich wären solche Flaschen Alteis, aber wir können sie nicht einfach in diese Mulde schmeissen.» Denn wenn Gasflaschen vom Abnehmer entdeckt werden, klingeln bei diesem sofort die Alarmglocken: Explosionsgefahr! «Wer einen solchen Behälter entdeckt, muss aus Sicherheitsgründen davon ausgehen, dass etwas wesentlich Gefährlicheres drinsteckt als Helium.»

Deshalb nimmt Zimmermann Druckbehälter gar nicht erst an. Es gibt aber sehr wohl auch gefährliches Material, das in Buochs abgeladen werden kann. Dabei handelt es sich vor allem um Flüssigkeiten wie Laugen oder Säuren. «Manchmal landen bei uns auch Flüssigkeiten, die uns unbekannt sind», sagt Mathis. Häufig stammt solcherlei aus dem Keller des kürzlich verstorbenen Grossvaters.

Auch hier leisten die Mitarbeitenden Recherchen. «Wir fragen dann, was der Grossvater für Hobbys hatte. Dann können wir schon mal eingrenzen, um was es sich handeln könnte.» Natürlich werden diese mysteriösen Tinkturen bei Zimmermann strikt getrennt voneinander aufbewahrt.

Freundliche und Unfreundliche

Philipp Mathis schaut in eine Mulde, in der verschiedene Arten von Müll wild durcheinander liegen. «Theoretisch wäre das eine Aluminiummulde», sagt er. «Aber hier drin befinden sich sehr viele Dinge, die nichts mit Aluminium zu tun haben.» Zum Beispiel Chips-Packungen, die bestenfalls auf der Innenseite eine dünne Aluminium-Schicht aufweisen, hier aber trotzdem fehl am Platz sind. «Die Leute geben sich bei der Mülltrennung wahnsinnig viel Mühe – aber manchmal schiessen sie übers Ziel hinaus.»

Wie hier, wo die Aluminium-Sammlung gar nicht mehr als solche erkennbar ist. Wenn man also etwas nicht genau identifizieren kann, ist es unter Umständen sogar klüger, es einfach in den normalen Abfall zu geben. Man kann also auch «zu gut» trennen.



Werkleiter Philipp Mathis in der Kommandozentrale. Hier wird der Abfall gewogen und das Areal im Blick behalten.

Zurück zu den Kundinnen und Kunden vor Ort. Der Strom der Autos bricht nicht ab. «Es gibt Phasen, da ist wenig los», sagt Philipp Mathis. «Und plötzlich ist wieder alles voll, als hätten sich alle abgesprochen.» Hundert bis zweihundert Autos pro Tag machen hier einen Zwischenstopp. Die meisten Kunden wirken sehr glücklich. Wenn sie vom Areal wegfahren, sehen sie buchstäblich erleichtert aus. «Ich bin sehr froh, gibt es diese Sammelstelle, die praktisch alles annimmt», sagt etwa der 70-jährige Armin aus Buochs. «Früher hat man das Zeug einfach auf einen Haufen geworfen und verbrannt.» Armin gibt hier regelmässig Material ab, das er bei Wohnungsräumungen aufgrund von Todesfällen eingesammelt hat. «Man kennt mich und ruft mich an, wenn es etwas in dieser Richtung zu erledigen gibt.» Armin ist als Bauernbub aufgewachsen und arbeitete als Banker. «Das heisst, mir kann kein Mist etwas anhaben», sagte er und lacht.

«Die meisten Kunden beschreiben tatsächlich ein Gefühl der Leichtigkeit», erzählt Zimmermann. «Unsere Mitarbeitenden bekommen auch oft ein Trinkgeld.»

Aber die Begegnungen mit den Kundinnen und Kunden sind nicht immer so angenehm. «Manchmal laden sie bei uns ihren Frust ab», sagt Othmar Odermatt mit einem lakonischen Grinsen. «Man muss ein halber Psychologe sein, um hier zu arbeiten. Es braucht ein gewisses Gspüri.» Er scheint dieses Feingespür jedenfalls zu haben.

Für Unverständnis unter der Kundschaft sorgt zuweilen, dass man auch für Kleinmengen von kostenpflichtigem Material gleich fünf Franken zahlen muss. Das hat auch schon für wüste Szenen gesorgt. «Teilweise müssen sich unsere Mitarbeitenden Sachen anhören, die wirklich unterirdisch sind», berichtet Zimmermann. Es komme manchmal vor, dass jemand regelrecht ausflippe, weil für Abfall bezahlt werden

muss. «Einmal hat jemand wild herumgeschrien», erinnert sich Zimmermann. «Diese Person kehrte am nächsten Tag zurück und entschuldigte sich mit einer Flasche Wein.» Ein anderer habe die Mitarbeitenden beleidigt und kurzerhand auf den Platz uriniert.

Für die Gebühr von fünf Franken gibt es einen Grund: «Die genaue Kostenermittlung wäre viel zu aufwendig, das würde mehr als fünf Franken Kosten generieren», sagt Zimmermann. In einigen Köpfen halte sich hartnäckig die Vorstellung, dass Entsorgen kostenlos sein müsse, denn für sie sei Abfall nichts wert. Philipp Mathis schüttelt zu dieser Frage nur den Kopf: «Es gibt Leute, die fahren mit einem teuren Auto vor und beklagen sich wegen fünf Franken. Das verstehe ich nicht.»

Ungewöhnliche Funde

Dessen ungeachtet betont Reto Zimmermann: «Die Nidwaldnerinnen und Nidwaldner machen einen hervorragenden Job und sind gute Recycler.» Dies, obwohl es auch Ausnahmen gebe. Zum Beispiel Leute, die Kehrrecht im Karton verstecken. Trotzdem stellt er fest, dass sich Wissen und Verständnis zum Thema Recycling nach und nach verbessern. «Schulklassen besuchen oft das Recyclingcenter in Buochs.» Solche Führungen bietet das Unternehmen für Gruppen kostenlos an.

Natürlich erlebt man in einem Recycling-Center auch so allerlei Kurioses. «Der Klassiker: Jemand schmeisst seine Autoschlüssel zusam-

men mit seinem Müll in eine Tonne», sagt Othmar Odermatt. Das passiert schneller als gedacht. Glücklicherweise merken die Kunden das oft sofort, denn sie müssen ja wieder abfahren. Dann beginnt eine Suchaktion, die meist erfolgreich verläuft. Es gibt aber auch schwierigere Fälle.

«Es kam schon mehrmals vor, dass jemand stundenlang im Müll herumgewühlt hat, um etwas zu finden, das er in einem Möbel vergessen hat», erzählt Philipp Mathis. Speziell war auch der Fall einer Frau, die einen Drucker abgab, aber ein wichtiges Dokument darin vergessen hatte. Sie kehrte zum Recycling-Center zurück, als die Mitarbeiter schon ihr Feierabendbier tranken. Glücklicherweise konnte das Dokument aus dem Gerät gezogen werden. «Etwas wiederzufinden, das hier verschwunden ist, ist praktisch ein Sechser im Lotto», sagt Philipp Mathis.

Der bislang grösste Fund ging so: Eines Tages ging ein Mitarbeiter auf seine Kollegen zu. In der Hand hielt er ein Couvert, das er ungläubig anblickte. «Sagt mal», fragte er, «sind das echte Tausender-Noten?» Nicht weniger als acht solcher Noten zog er aus dem Umschlag heraus. Und tatsächlich: Das Geld war echt. Das Couvert hatte jemand im Polster eines Bürostuhls versteckt. Dieses wird jeweils – wie oben beschrieben – vom Eisen des Gestells getrennt. Dabei kam das Geld zum Vorschein. Laut Odermatt wurde es für einen guten Zweck gespendet.

Simon Mathis ist Kulturwissenschaftler und Journalist bei der Luzerner Zeitung.

Er hat jahrelang in Nidwalden recycelt – meistens in Wolfenschiessen, wo er aufgewachsen ist.

**NIDWALDNER KALENDER
BRATTIG 2025**